

# Von Nostalgie geprägt: Das «Goldene Kreuz» in Erlenbach

Text und Fotos Robert Muhr\*

**Das ehemalige Gasthaus «Goldenes Kreuz» in Erlenbach – wohl eines der bekanntesten und geschichtsträchtigsten Gebäude in dieser Gegend am Zürichsee – wurde umfassend saniert. Kernstück dieser Arbeiten bildete die aufwändige Restauration einer denkmalgeschützten Stuckdecke.**

Seit dem Mittelalter, unter der Ägide des Klosters Einsiedeln als Taverne in Erlibach erstmals aktenkundig, erlebte das «Goldene Kreuz» äusserst bewegte Zeiten, ja hier wurde sogar eidgenössische Geschichte geschrieben: Am 26. Februar 1489 versammelten sich 400 Bauern beim Kreuz, um ihrem Unmut über immer härtere Vorschriften der Stadtzürcher Obrigkeit Luft zu machen.

In den folgenden Jahrhunderten gehörten unter anderem ein Schmied mit seiner Werkstatt, die Gemeinde, welche auch gleich das Gefängnis dort einquartierte, ein Milchmann, ein Metzger und ein Bäcker zu den Mietern. Von 1893 bis 1897 wurde das gesamte Haus zu einem Hotel-Restaurant umgebaut. Es erhielt in etwa die heutige Gebäudeform.

Ab 2006 stand das «Goldene Kreuz» leer, und die Erlenbacher machten sich

\* Stuckateur und Restaurator, 8624 Grüt-Gossau



Das «Goldene Kreuz» um 1897. (Bild: Ueli Schlumpf, Zimmermeister, Meilen)



Die beschädigten Stuckelemente mussten geflickt werden, damit später saubere Abgüsse davon gemacht werden konnten.

Sorgen um dessen Zukunft: Würde ein Fitnesscenter oder etwa gar der deutsche Discounter Aldi ins historische Gebäude einziehen? Diese Fragen erübrigten sich, als Marlène Schreiner-Zimmermann, die Eigentümerin, das Heft in die Hand nahm, um ihren Besitz wieder auf Vordermann zu bringen. Geplant war, dass nach den umfangreichen Restaurierungsarbeiten die Handelsfirma ihres Ehemannes, die Salco Import-Export AG, Einzug halten sollte.

Mit Attilio D'Andrea, einem von der Gemeinde empfohlenen Bauhistoriker und dipl. Architekten ETH, und mit Architekt HTL Beat Suter aus Meilen beschloss Marlène Schreiner, viele im Laufe der Zeit entstandenen «Verschlimmbesserungen» am und im Gebäude auszumerzen. Ein Kernstück dieser Arbeiten bildete die Restauration einer denkmalgeschützten Stuckdecke im ersten Obergeschoss.

#### Aus Alt mach Neu

Die Restauration solcher Objekte verlangt grosse Umsicht, denn man will von dem noch vorhandenen und unbeschädigten Stuck möglichst viel erhalten. Sorgfältig entfernte man die an beiden Unterzügen befestigten, mit Engeln oder Blumenvasen geschmückten Stuck-

hohlkehlen. Hinter diesen Übergangsformen zwischen Wand und Decke zeigten sich deutlich die Spuren der Zeit. Löcher, abgebrochene und fehlende Teile sowie beschädigte Kanten mussten akribisch repariert werden.

Bevor von den lädierten Hohlkehlen eine Silikon-Kautschukform angefertigt werden konnte, mussten alte Farbschichten entfernt werden, damit die Konturen der Verzierungen besser hervortraten. Danach wurden die fehlenden Teile aufgearbeitet, um eine saubere Vorlage zur Herstellung einer Silikonform mit Engeln sowie einer mit Blumenvasen zu erhalten. Zum Abformen brauchte es rund zwölf Liter Silikon, die mittels dreizehn Trichter in eine konkave Form eingegossen wurden. Mit den daraus entstandenen Formvorlagen wurden Abgüsse der Stuckhohlkehlen erstellt. Damit diese Abgüsse keine Risse bekommen, wurden auf den Rückseiten Netzarmierungen eingearbeitet.

Nun entfernten die Handwerker die restlichen, ungeschmückten Hohlkehlen. Dabei kam eine für die heutige Zeit abenteuerlich anmutende Konstruktion zum Vorschein: Das aus Rundeisen und Rabitz bestehende «Skelett» wurde mit einem Grundputz, bestehend aus Baugips mit einem Zuschlag von Sägemehl



Arbeitsablauf beim Herstellen der Stuckhohlkehlen: Mit dreizehn Trichtern wird Silikon in eine konkave Form gegossen, um eine Formvorlage zu erhalten. Mit dieser macht die Malerin Petra Effinger Gipsabgüsse, die danach – hier zusammen mit ebenfalls abgegossenen Lorbeer- und Eierstabprofilen – zum Trocknen ausgelegt werden müssen (Bilder von oben).



Eine abenteuerlich anmutende Unterkonstruktion von damals: Rundeisen und Rabitz.



Fertig: Die restaurierte Stuckdecke sorgt für ein ganz besonderes Ambiente im heute als Grossraumbüro genutzten Raum.

und Rauchkammerlösch (ein schwarzes Granulat aus Hochöfen, um den Gips poröser zu machen) ausgründert und abgeglättet. Ausserdem waren beim Einbau dieser Hohlkehlen die Kanten des darüberliegenden Lorbeerstabes beschädigt und lieblos zugestrichen worden; sie mussten deshalb ebenso, wie die Eierstäbe als unterer Deckenabschluss, ersetzt werden.

Nachdem die abgegossenen Fragmente mit den Engel- und Blumenmotiven sowie die Lorbeer- und Eierstäbe getrocknet waren, konnte mit dem Einbau dieser begonnen werden. Insgesamt gingen die Arbeiten zügig voran, lediglich ein dick isoliertes Abflussrohr stellte die Handwerker vor ein Problem, blieb doch kaum Platz, hier das Stuckteil auf herkömmliche Art einzusetzen. Diese Knacknuss konnte indes schnell gelöst werden: Der Gips wurde hinten abgekratzt, und man feilte das Teilstück, bis es passte. Vom Abflussrohr ist jetzt nichts mehr zu sehen. Um

schliesslich der ungenügenden Akustik Herr zu werden, versah man die Deckenfelder mit dem schalldämmenden Produkt Baswaphon.

#### **Freude herrscht!**

Bei ihren Visiten auf der Baustelle freute sich Marlène Schreiner jeweils, wenn sie sah, dass ihre investierte Energie und die grosse Liebe zum Detail Früchte trugen. Aufgrund des Farbkonzepts, das sie mitbestimmte, passen die weissen Deckenflächen der Saaldecke gut zu den in einem Champagnerfarbton gehaltenen Hohlkehlen.

Als Handwerker an solchen Objekten mitarbeiten zu dürfen, ist immer etwas Besonderes, vor allem wenn die Bauherrschaft ebenfalls mit Leib und Seele dabei ist und mit dem Werk mitwächst. So ganz nach Sir Winston Churchill, der einmal sagte: «Zuerst formt der Mensch das Haus, dann formt das Haus den Menschen!»



Eine Knacknuss, die es zu lösen galt: Das dick blau ummantelte Rohr passte nicht unter die neuen Stuckhohlkehlen, deshalb musste ein Teilstück speziell bearbeitet werden.